

Die Arnsteinhöhle.







(Vgl. auch über das Folgende: Prof. Dr. Gustav Adolf Koch: „Das Bärenlager bei Mayerling“ in Nr. 329 des „N. W. Tgbl.“ vom 29. November 1889. — Derselbe. „Diluviale Funde aus der Arnsteinhöhle bei Mayerling“ Bd. IV. Heft 4 der Annalen des k. k. naturhistor. Hofmuseums in Wien, 1889. — Derselbe. „Die Arnsteinhöhle bei Mayerling“ Sep. Abdruck aus dem V. Jahresberichte des k. k. Staatsgymnasiums im IV. Bezirke in Wien.)

Der Burgfels von Arnstein ist der Ausläufer jenes Höhenzuges, der, im Neuhauser Thale mit den Felsen des Kalbskopfs beginnend, in nordöstlicher Richtung gegen Mayerling streicht, und seine höchste Erhebung im Peilstein\*) (718 m.) findet. Die Kammschneide, welche aus Kalkfelsen besteht, fällt gegen Nordwest in senkrechten Wänden in die mit Gosaubildungen erfüllte Mulde von Holzschlag ab, während sie sich gegen Südost zur Einsenkung von Schwarzensee abflacht, welche aus weichem Lunzer Sandstein besteht. Während aber die Kalk des Peilsteines als Reiflinger Kalk der unteren Trias angehören, gehört Arnstein zu den obertriasischen Opponitzer Kalken und rhätischen Opponitzer Dolomiten, nachdem der Reiflinger Kalk oberhalb der Holzschlaghäuser zwischen Peilstein und Schloßberg in westnordwestlicher Richtung auf den Rienberg überspringt; doch fand Prof. Dr. Koch in den Liegendpartien

---

\*) Im Volksmunde auch Ballenstoan, Wegenberg, Pölleritz, auch kurzweg am Stein genannt, ursprünglich wohl Bilslein, niemals aber wie in den Generalstabkarten Paulstein.



des Arnsteiner Kalkes auch dunkelgraue, dichte Kalle, welche viele Aehnlichkeit mit den Kalken des Peilsteins zeigen. Das Hauptstreichen des Kalkes erfolgt auf Arnstein nach Nordost bei einem mittleren südöstlichen Einfallen von 50°.

In diesem Gestein eingebettet liegt nun die Arnsteinhöhle am Fuße der 45 bis 50 m. abstürzenden Felswand. In dem Rärtchen ist sie in den Schloßplan hineinpunktirt. Der Höhleneingang hat eine Breite von etwas über 30 m, bei einer Höhe von etwa 8 m, vom Fuße des noch stehenden, den Eingang abschließenden, Mauerrestes aus gemessen. Durch einen natürlichen Felsenpfeiler ist der Eingang in zwei ungleiche Hälften von 5 m und gegen 19 m getheilt. Die Höhle endigt in jenem 14 m langen und 2 m breiten Gang, der, als größte Höhe 5 m aufweisend, sich ungefähr in der Mitte gabelt und der Verbindungsgang zum Schloße hätte sein sollen. Beide, jetzt ausgegrabenen, Enden klüften sich blind im Felsen aus. Gegen oben setzt sich der Gang, sowie die ganze Höhle in mehreren Klüften fort, die, vielfach geschlungen, den Fels durchziehen und nach Außen wieder im Freien endigen. Sie sind mit Borliebe von Dachsen befahren, und die einzigen Funde, die wir in dem Gange machten, waren einige recente Dachsgebisse.

Die gesammte Grundfläche der Höhle und des gangförmigen Fortsatzes beträgt 365 m<sup>2</sup>, diejenige des, den Eingang theilenden Felspfeilers 16 m<sup>2</sup>.

Südlich vom Eingange der Höhle her, in einer Entfernung von 17 m, stoßen wir auf den, ungefähr 2 m hohen Felsabsatz, der, zwischen sich und der Decke einen Spalt von bis zu 1·5 m Höhe und 9 m Tiefe lassend, das Fundfeld der diluvialen Fauna in einer Mulde von 2·6 m Breite, 1·6 m Länge und 0·7 m Tiefe enthielt. Auf eine, bei der so vielhundertjährigen Benützung der Höhle, mir unerklärliche Weise, war die Höhlenlehmschichte, welche diese Mulde ausfüllte, unberührt geblieben und von einer Schichte Kalktuff und Sinterbildungen überrindet. In diesem Höhlenlehm fanden

sich nun die Ueberreste der einstigen Höhlenbewohner, mit Gesteinsbrocken gemengt, vor. Es waren dies Höhlenbären (*Ursus spelaeus*, Ros.) von denen nach den gefundenen Schädelknochen mindestens 7 Stück nachgewiesen werden konnten. Der größte Schädel ist, mit Ausnahme des Unterkiefers, ziemlich gut erhalten, und mißt vom Hinterhauptsloche bis zur Einfügung der oberen Schneidezähne 53 cm, während die Scheitelhöhe 18.5 cm, der Abstand zwischen den mächtigen Eckzähnen 10 cm beträgt. Er übertrifft an Größe die meisten der Schädel aus der Slouper, Kreuzberger und Igrißer Höhle. Die Schädel der übrigen 6 Bären waren durch die herabgefallenen Gesteinsstücke mehr oder weniger verletzt. Prof. Dr. Koch zählt ferner „in Summa 30 Stück größere Knochen der Extremitäten (Humerus, Ulna, Radius, Femur, Tibia und Fibula) und gegen 100 Stück Carpal- und Metacarpal-Tarsal- und Metatarsalknochen, Patellae und Phalangen Wirbel, Scapulae zc.“ Neben den Knochen der Höhlenbären fanden sich gegen 20 Geweihbruchstücke des Rennthieres (*Cervus tarandus* Cuv.) sowie einige Wirbel und Knochenreste desselben. Diese sind offenbar von den Bären hereingeschleppt und verzehrt worden. Durch das gemeinsame Vorkommen der Reste von Höhlenbären und den in Niederösterreich selten gefundenen Rennthieren gewinnt die Höhle für Fachleute an Bedeutung, und muß ich in dieser Beziehung auf den eingehenden Aufsatz des Prof. Dr. Koch im V. Jahresberichte des Wiedener Staatsgymnasiums hinweisen. Das Vorkommen der Höhlenhyäne (*Hyaena spelaea* Goldf.) in Arnstein konnte bis jetzt nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, dagegen fand sich ein Unterkieferschneidezahn des Murmelthieres (*Arctomys marmotta* Schreb.) sowie von Vogelresten unter anderen ein Stück des Sternalknochens vom Auerhahn. Auch einige Ueberreste des Fuchses (*Canis vulpes*) möchte ich nach ihrer Fundstelle in's Diluvium verweisen. Die meisten Reste von Fuchs und Dachs sind recent. In großer Anzahl



fanden sich Zähne kleiner Nager (Mus, Scurus 2c.) im Höhlenlehm, welche auch an die gefundenen Schädel angefügt waren.

Ob auch im längstvergangenen Diluvium der Mensch die Arnsteinhöhle bewohnt hat, ist zweifelhaft; eine große Anzahl Knochen ist zwar zertrümmert, doch kann dies auch durch die, sich von der Höhlendecke loslösenden Gesteinstücke im Herabstürzen geschehen sein. Ein einziger Knochen zeigt eine deutlich ausgeprägte Einkerbung, die aber auch von einem Karsthiebe bei der Ausgrabung herrühren kann. Das von Prof. Dr. Koch „Annalen des Hofmuseums“ Seite 106 und „die Arnsteinhöhle bei Mayerling“ Seite 35 erwähnte Knochenstück, welches „den Eindruck, als ob es bearbeitet wäre,“ macht, ist nicht aus der Höhle, sondern im Burghofe gefunden worden, und befindet sich jetzt noch in meinem Besitze.

Am 27. October 1889 hatten wir die Freude, eine geologische Excursion der Hörer der k. k. Hochschule für Bodencultur aus Wien, unter der Führung des Prof. Dr. Koch, auf dem Boden von Arnstein betwillkommen zu können, die sich auch im Jahre 1890 wiederholte, bei welcher Gelegenheit Prof. D. Simony photographische Aufnahmen machte, die mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen sind. Herr Zahntechniker A. Lux aus Wien hatte die Freundlichkeit, sowohl in der Höhle, als auch auf der Burg einige sehr gelungene Aufnahmen zu machen, wofür ich ihm hier meinen herzlichen Dank ausspreche.

Die Funde in der Höhle überließ ich zur größten Hälfte dem naturhistorischen Hofmuseum in Wien geschenktweise, ein kleinerer Theil befindet sich in der Sammlung der Lehrkanzel für Mineralogie und Geologie an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien. Den sagenhaften Keller aber und die so heiß ersehnten drei verborgenen Weinfässer haben wir leider nicht gefunden.

---